



Im fürstbischöflichen Wappen Julius Echters von Mespelbrunn gehen Handwerk und Geschmack eine elegante Symbiose ein. (Foto: Martin von Wagner Museum / Birgit Wörz)

Was ein Wappen erzählt

Im „Echter-Saal“ des Martin von Wagner Museums repräsentiert ein buntgefasstes Wappen den Wiederbegründer der Alma Julia. Es hat viel von der Universität gesehen. Vor genau zwanzig Jahren wurde es wiedergefunden – im Biozentrum.

Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn (1545–1617) war geradezu besessen von seinem Familienwappen, das zugleich seine Amtswürde und den Ruhm seiner Familie verkündete. Während seiner Regentschaft wurde das Hochstift Würzburg von unzähligen Exemplaren dieses Hoheitszeichens übersät. Mit seiner flächendeckenden Heraldik übertraf Echter sämtliche Vorgänger und Nachfolger. Kaum ein Ort, an dem sein Wappen nicht angebracht wurde: über Kircheneingängen, an Pfarr-, Amts- und Rathäusern, als Schlusssteine in Gewölben.

Anders als in ihrem heutigen Zustand waren diese Schilde in der Regel farbig gefasst. Der Fränkische Rechen und das Rennfähnlein, beide rot-weiß, bürgten für die symbolische Anwesenheit des Landesherrn. Die drei silbernen Ringe auf taubenblauem Grund hingegen erinnerten alle Untertanen an das Geschlecht, aus dem er stammte. Mittels seines Wappens prägte Echter sich seinem Territorium förmlich ein.

Ein Thron für den Rektor

Natürlich musste Echter auch in der von ihm wiederbegründeten Universität heraldische Spuren hinterlassen. An dem 1582 bis 1591 errichteten Kolleggebäude, der heutigen Alten Uni, prangte über dem rechten Portal des Nordflügels ein steinernes Echterwappen, eine Kopie des 1945 zerstörten Originals. Durch dieses Tor gelangte man zum Rektorat und zur Aula. Der erste Rektor war Fürstbischof Julius selbst, und so glich der vornehmste Saal der Universität einem Thronsaal, ausgestattet mit Schnitzvertäfelungen und Buntglasfenstern – sowie einem prächtigen Thron für den Rektor als Mittelpunkt.

Die Tür zur Aula, ein Portal mit Stuckrahmung in reichsten Renaissanceformen, wurde von einem Wappen markiert, das sich heute im Martin von Wagner Museum befindet. Professor Stefan Kummer, bis 2013 Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte der JMU, hat als erster auf seine Herkunft aus der Alten Universität hingewiesen.

Ein „Diebstahl“, der zur Rettung wird

Dass dieses Wappen nicht, wie der Rest der Ausstattung, im Krieg unterging, ist einerseits einer späteren Umnutzung des Raums zu verdanken und andererseits

einem halben Diebstahl, der sich im Nachhinein als Rettung entpuppte. In der Aula wurde seit 1804 das von dem weitgereisten Professor für Naturgeschichte und Philosophie Bonavita Blank aufgebaute „Kunst- und Naturalien-Kabinet“ präsentiert, eine Sammlung in der Tradition barocker Wunderkammern, aber mit wissenschaftlicher Systematik. Über dem Eingang befand sich, wie seit dem 16. Jahrhundert, das „Wappen vom Stifter der Universität, dem Fürstbischöfe Julius“, wie der Zoologe und Hüter des Kabinetts Valentin Leiblein 1839 berichtet.

Nur verwies es damals nicht mehr so sehr auf den Gründer und Rektor, sondern diente dazu, „den zahlreichen Besuchern die Bedeutung des Kabinetts für die Universität vor Augen zu führen“, so der frühere Inhaber des Lehrstuhls für Zell- und Entwicklungsbiologie Professor Ulrich Scheer in seinem Abriss der Würzburger Zoologie.

Aus dem Herrschaftszeichen war ein Emblem der Wissenschaft geworden. Für sie bürgte das Blanksche Kabinet, das allmählich in ein naturhistorisches Museum im engeren Sinne umgeformt wurde. Seine Geschichte ist eng mit der Etablierung der Zoologie als einem eigenständigen Fach in Abgrenzung von der Medizin verbunden. 1889 wurde das neu errichtete Zoologische Institut am heutigen Röntgenring eröffnet; Teile der Naturaliensammlung waren mit umgezogen – und anscheinend auch das Echter-Wappen, das man wohl inzwischen als natürlichen Besitz der Zoologie betrachtete. Die entstandene Lücke wurde später, wie eine alte Fotografie belegt, mit einem Gipswappen gefüllt.

Überraschender Kellerfund nach über 100 Jahren

Aus der Zoologie, wo es sich 112 Jahre lang befand, gelangte das Wappen schließlich als Leihgabe ins Martin von Wagner Museum. Doch zunächst hatte sich nach dem Umzug vom Institut am Röntgenring ins Biozentrum am Hubland das Wissen um seine Existenz verloren. Wie Professor Scheer berichtet, musste es erst einmal wiedergefunden werden. Diese Aufga-



In der Gemäldegalerie des Martin von Wagner Museums wird das Echter-Wappen seit 2018 von Kunst der Echterzeit umgeben. (Foto: Martin von Wagner / Birgit Wörz)

be fiel Dr. Norbert Wilken zu, dem 2011 verstorbenen Mitglied des Biozentrums und Träger der Bene-Merenti-Medaille der Universität Würzburg.

Eines seiner weniger bekannten Verdienste war 2001 der Fund eines graublau übermalten Holzwappens im Keller der Zoologie. Wilken kratzte etwas von diesem Überzug ab und fand darunter eine farbige Fassung. Als klar wurde, dass es sich um ein Wappen aus der für die Universität so bedeutenden Echterzeit handelt, wurde es zur technologischen Untersuchung und Restaurierung an das Universitätsmuseum gegeben.

Zwei Farbschichten über der Originalfassung

Dabei stellte sich heraus, dass das 74 Zentimeter hohe und 76 Zentimeter breite Stück schon einmal restauriert worden war, nämlich 1954. Jetzt kam unter dem einfarbigen Anstrich eine grelle Farbfassung des 19. Jahrhunderts zum Vorschein. Beide Farbschichten wurden vom Gemälderestaurator des Museums Ulrich Popp und seiner damaligen Assistentin Inge Klinger abgenommen. So konnte das Wappen in den Farben der Echterzeit öffentlich präsentiert werden – erstmals in der umfassenden Ausstellung „Julius Echter Patron der Künste“, die 2017 im Martin von Wagner Museum zu sehen war. Als die Gemäldegalerie nach Umbau und Renovierung 2018 wiedereröffnet wurde, durfte das Wappen bleiben und leuchtet seitdem gemmen- gleich vor der dunkelblauen Wand des Echtersaals hervor.

Der ehemaligen Funktion am Eingang zur Universitätsaula angemessen, ist es ein besonders edles Exemplar, wie es unter Julius Echter nur für ausgezeichnete Orte verwendet wurde. Der Wappenschild selbst sei als Rollwerk konzipiert, erläutert Professor Damian Dombrowski, Direktor der Neueren Abteilung des Martin von Wagner Museums, genauer als „cartoccio“. Der italienische Ausdruck, von dem das Wort Kartusche abgeleitet ist, bedeutet eigentlich Papierrolle; und tatsächlich rollen sich die Ränder zumindest von oben volutenartig ein. „Dadurch und durch die beschwingten Ränder wird die starre Heraldik verlebendigt, gleichzeitig wird eine Beziehung zu den Volutenschnecken der Architektur hergestellt, in die das Wappen eingefügt war.“ Seitlich wird es von Akanthus umrankt, seine Bekrönung bilden drei Ritterhelme mit unterschiedlichen Zieraufsätzen, die wiederum von den – allerdings nicht mehr originalen – Insignien Schwert und Krümme gerahmt werden.

„Die vielfach durchbrochene Schnitzarbeit, aber auch die große Eleganz verraten die Hand eines geübten Bildhauers“, hebt Dombrowski die außergewöhnliche Qualität des Stücks hervor. Die Umgebung, für die es einst geschaffen wurde, sei unwiederbringlich zerstört, doch: „Bei uns hängt es jetzt immerhin in Gesellschaft vieler weiterer Werke mit direktem Bezug zu Fürstbischof Echter. So ist es für das Wappen vielleicht auch eine Art Heimkehr.“



Als Ärztlicher Direktor spielt Prof. Dr. Jens Maschmann unter anderem eine maßgebliche Rolle in der strategischen Entwicklung des Uniklinikums Würzburg. (Foto: Daniel Peter / Uniklinikum Würzburg)

Erfahrener Manager im Klinikumsvorstand

Jens Maschmann ist neuer Ärztlicher Direktor des Uniklinikums Würzburg. Der Pädiater beschäftigt sich seit knapp zwei Jahrzehnten in verantwortlichen Positionen mit dem Management und der Weiterentwicklung großer Krankenhäuser.

Der Start als Ärztlicher Direktor des Uniklinikums Würzburg (UKW) Anfang Januar dieses Jahres war für Professor Jens Maschmann eine räumliche Rückkehr zum Beginn seiner Medizinkarriere: 1988 leistete der in Bad Urach aufgewachsene Schwabe (Jahrgang 1969) einen Teil seines Bundeswehrdienstes an der Sanitätsschule der Luftwaffe am damaligen Standort Klingholz, nur 18 Kilometer südlich von Würzburg. Es schloss sich von 1989 bis 1996 das Humanmedizin-Studium an der Universität Tübingen an, bereichert durch einen zwischengeschalteten, einjährigen Erasmus-Studienaufenthalt in Bordeaux.

Ehemaliger Kinderarzt am Uniklinikum Würzburg

Klinische Erfahrungen sammelte Jens Maschmann anschließend als Arzt im Praktikum und Assistenzarzt an der Universitäts-Kinderklinik Tübingen unter Leitung von Professor Christian Speer. Als dieser im Jahr 1999 zum Direktor der Würzburger Universitäts-Kinderklinik berufen wurde, folgte ihm der damals 30-Jährige in die mainfränkische Metropole. Hier legte er im Jahr 2002 die Facharztprüfung für Pädiatrie ab.

„Parallel zur kinderärztlichen Arbeit habe ich mich in das damals aufkommende leistungsgerechte Fallpauschalensystem, auch bekannt als DRG-System, eingearbeitet. Hinzu kamen diverse Digitalisierungsaufgaben an der Kinderklinik“, berichtet Maschmann. Aufgaben, die ihm nicht schwerfielen, denn nach eigenen Worten interessierte ihn die Optimierung von Abläufen im ärztlichen Alltag schon vorher. Für noch mehr Detail-Know-how in diesem Themenfeld absolvierte er im Jahr 2002 die Zusatzausbildung „Medizinische Informatik“. „Insgesamt wurde

damals mein Interesse geweckt, zu verstehen, wie der ‚Organismus Klinikum‘ funktioniert und wie er sich gestalten lässt“, sagt der Ärztliche Direktor heute rückblickend.

Wechsel zu Strategischer Planung und Qualitätsmanagement

Mit diesem Interesse und den dazu bereits erworbenen „handwerklichen“ Kenntnissen qualifizierte er sich für eine im Jahr 2002 ausgeschriebene Stelle als Leiter der Stabsstelle Strategische Planung am Evangelischen Krankenhaus in Bielefeld, die er bis 2006 ausfüllte. „Anfangs war ich innerlich noch hin- und hergerissen zwischen einer Laufbahn als Kinderarzt und einer managementorientierten Verwaltungskarriere“, bekennt der empathische Mediziner. Für den letztlich gewählten zweiten Weg sammelte er in den folgenden Jahren weiteres Wissen: mit der Zusatzbezeichnung „Ärztliches Qualitätsmanagement“ in 2004 und der Ausbildung zum KTQ-Visitor in 2006. KTQ ist die Abkürzung zu „Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen“. Dahinter steht eines der führenden Zertifizierungsverfahren für Krankenhäuser in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Auch das UKW ist seit 2013 KTQ-zertifiziert.

„Ich halte die im Qualitätsmanagement gepflegten Prinzipien der kontinuierlichen Verbesserung und der Risikominimierung gerade in Krankenhäusern für fundamental wichtig“, unterstreicht Maschmann. Um hier die Entwicklung mit voranzutreiben, engagiert er sich seit dem Jahr 2005 in verschiedenen Positionen in der Gesellschaft für Qualitätsmanagement in der Gesundheitsversorgung (GQMG). Seit dem Jahr 2017 ist er deren Vorsitzender.

In Jena Bau-Erfahrungen gesammelt

Während seiner Zeit in Bielefeld schuf das Uniklinikum Tübingen eine Stelle, die Jens Maschmann zurück an den Neckar und in die Universitätsmedizin zog: Im Jahr 2006 wurde er Geschäftsführer des dortigen „Zentralbereichs Medizin: Struktur-, Prozess-, Qualitätsmanagement“. Auch hier erweiterte er sein fachliches Rüstzeug, unter anderem durch ein berufsbegleitendes Studium zum Master of Business Administration an der SRH-Fernhochschule Riedlingen zwischen 2007 und 2009.

Im Jahr 2014 lockte ihn die ausgeschriebene Stelle als Medizinischer Vorstand ans Uniklinikum Jena (UKJ). „Besonders herausfordernd und dadurch attraktiv war hierbei die seinerzeit laufende Zusammenführung der Patientenversorgung am Klinikstandort in Jena-Lobeda. Eine Maßnahme, die mit einem der bundesweit größten Bauvorhaben im Krankenhausbereich verbunden war“, erläutert Maschmann. Neben seinen Managementaufgaben am UKJ nutzte er die vergangenen Jahre, um seine wissenschaftliche Entwicklung abzurunden: In 2015 habilitierte er an der Uni Tübingen in der Kinder- und Jugendmedizin und wurde dort im vergangenen Jahr außerplanmäßiger Professor für dieses Fach.

Geplante Erweiterung des UKW als einer der „Pull-Faktoren“

Jena war seine letzte Karrierestation vor dem Wechsel ans UKW. Was waren die Beweggründe für diesen weiteren Neustart? „Zum einen bin ich Würzburg und der Region aus meiner Zeit an der Universitäts-Kinderklinik nach wie vor sehr verbunden. Zum anderen habe ich aus der Ferne die sehr erfolgreiche Entwicklung der Würzburger Universitätsmedizin in den letzten Jahren interessiert mitverfolgt“, erläutert Maschmann.

Ein wichtiger „Pull-Faktor“ war für ihn das Erweiterungsgelände Nord des UKW. Auf dem im Jahr 2019 erworbenen, zehn Hektar großen Areal will sich das Uniklinikum in den kommenden Jahren und Jahrzehnten baulich und strukturell weiterentwickeln. Unter anderem sollen dort ein neues Zentrum Frauen-Mutter-Kind und eine neue Kopfklinik entstehen. „Nachdem ich in Jena die Endphase eines solch großen Bauvorhabens begleiten konnte, freue ich mich jetzt darauf, ganz am Anfang einer so entscheidenden Entwicklung dabei sein zu können“, betont der Direktor.

Bis auf dem Erweiterungsgelände Nord die Bagger rollen, sind eine Reihe von großen Baumaßnahmen im Bestand des UKW erfolgreich abzuwickeln – auch dies ist laut Maschmann mit fordernden Führungsaufgaben verbunden.

Masterplan für die Standortentwicklung erarbeiten

Auf seiner Agenda steht ferner die Ausarbeitung eines Masterplans für die sonstige Entwicklung des Standorts. Wichtige Punkte dabei sind beispielsweise das Zusammenspiel des UKW mit außeruniversitären Einrichtungen oder die weitere Ausgestaltung von wegweisenden Strukturen wie dem NCT WERA. Die Abkürzung steht für das „Nationale Centrum für Tumorerkrankungen“, das von einem Verbund der Universitäten und Universitätsklinika in Würzburg, Erlangen, Regensburg und Augsburg getragen wird. Die Federführung des vom Bundesforschungsministerium geförderten Netzwerks hat die Würzburger Universitätsmedizin mit dem Comprehensive Cancer Center Mainfranken.

„Was die tägliche Arbeitswelt am UKW angeht, freue ich mich als Teil des Vorstands darauf, mit allen Berufsgruppen ein Vorgehen zu definieren, das einerseits eine weiterhin bestmögliche Patientenversorgung gewährleistet und andererseits die Voraussetzungen schafft, dass die Arbeit am Klinikum auch Spaß macht“, kündigt der Ärztliche Direktor an.

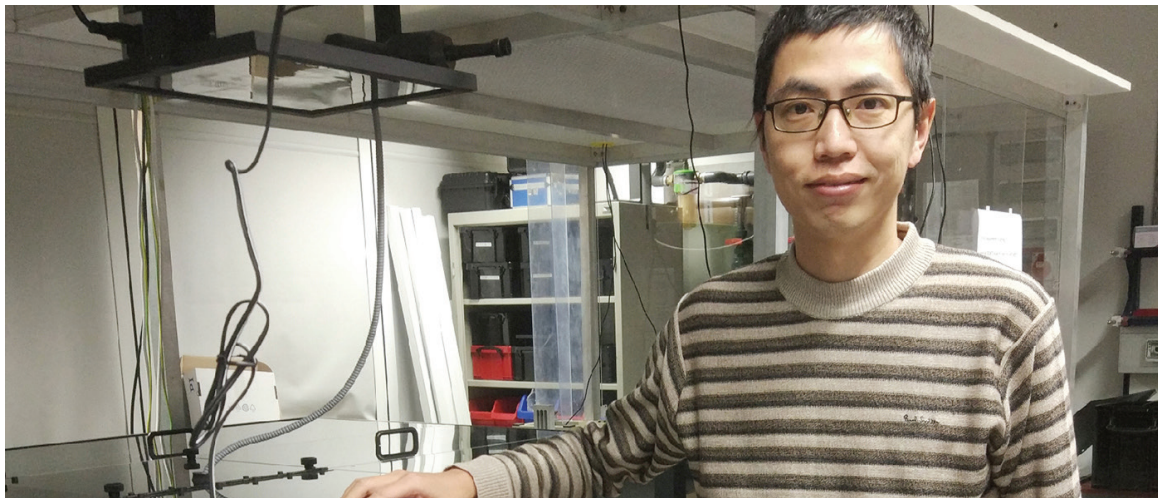
Non-Covid-Patienten im Blick behalten

Ein aktueller Prüfstein dabei ist natürlich das Management der Corona-Pandemie. „Hier muss unser Ziel sein, auch in Zukunft einen ‚atmenden‘ Klinikbetrieb zu ermöglichen: In Phasen mit höherem Aufkommen an Covid-19-Patienten müssen wir für diese den erforderlichen Platz schaffen; werden es weniger, können wir wieder zurückfahren. Und dies unter der Maßgabe, dass auch für die Non-Covid-Patienten immer ausreichend Kapazitäten vorhanden sind“, erläutert Maschmann. Als höchst hilfreich in diesem Prozess empfindet er die am UKW dazu innerhalb des vergangenen Jahres geschaffenen Strukturen, wie die Krankenhauseinsatzleitung (KEL).

Einer der jüngsten Ärztlichen Direktoren Deutschlands

Mit bei Dienstantritt am UKW 51 Jahren zählt Jens Maschmann zu den jüngsten Ärztlichen Direktoren der deutschen Universitätsklinika. Auch die Besetzung mit einem externen Experten ist bislang eher selten – traditionsgemäß übernehmen klinikumsintern langjährig bewährte Klinikdirektoren diese wichtige Führungsaufgabe. „Umso mehr freue ich mich über die Innovationsbereitschaft des Aufsichtsrates des UKW und das in mich gesetzte Vertrauen“, unterstreicht der neue Ärztliche Direktor.

Pressemitteilung UKW



Dr. Donghai Li an seinem Experiment zur kohärenten 2D-Mikroskopie. (Foto: Susanne Pfarr / Universität Würzburg)

Schwingende 2D-Materialien

Zweidimensionale Materialien sind Hoffnungsträger für viele technische Anwendungen. Ein internationales Forschungsteam hat erstmals ermittelt, wie stark 2D-Materialien schwingen, wenn sie mit Licht angeregt werden.

Aktuelle elektronische Bauteile in Computern, Handys und vielen weiteren Geräten beruhen auf mikrostrukturierten Siliziumträgern. Bei dieser Technologie sind jedoch die physikalischen Grenzen des Machbaren und die kleinstmöglichen Strukturgrößen fast erreicht.

Als neue Hoffnungsträger werden darum zweidimensionale (2D) Materialien intensiv erforscht. Man kann sich diese Materialien wie extrem dünne Folien vorstellen, die aus nur einer Schicht von Atomen bestehen. Am bekanntesten ist Graphen, eine atomar dünne Graphit-Schicht. Für deren Entdeckung erhielten Andre Geim und Konstantin Novoselov 2010 den Nobelpreis für Physik.

Während Graphen rein aus Kohlenstoff besteht, gibt es zahlreiche andere 2D-Verbindungen, die sich durch besondere optische und elektronische Eigenschaften auszeichnen. Unzählige potentielle Anwendungen dieser Verbindungen werden aktuell erforscht, etwa für den Einsatz in Solarzellen, in der Mikro- und Optoelektronik, in Verbundwerkstoffen, der Katalyse, in verschiedensten Arten von Sensoren und Lichtdetektoren, in der biomedizinischen Bildgebung oder beim Transport von Medikamenten im Organismus.

Lichtenergie kann 2D-Materialien zum Schwingen bringen

Für die Funktion dieser 2D-Verbindungen nutzt man deren besondere Eigenschaften aus. „Dabei ist es wichtig zu wissen, wie sie auf Anregung mit Licht reagieren“, sagt Professor Tobias Brixner, Leiter des Lehrstuhls für Physikalische Chemie I an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg.

Prinzipiell werden 2D-Materialien genauso wie gewöhnliche Silizium-Solarzellen elektronisch angeregt, wenn ausreichend Lichtenergie auf sie trifft. Allerdings kann die Energie die atomar dünne Schicht zugleich in Schwingungen versetzen. Das wiederum beeinflusst die optoelektronischen Eigenschaften.

Exziton-Phonon-Kopplungsstärke ist schwer zu bestimmen

Bislang war unbekannt, wie stark Licht solche Schwingungen in einem 2D-Material bei Raumtemperatur anregt. Nun ist es einem Team um Tobias Brixner in einer internationalen Kooperation gelungen, erstmals in einem 2D-Material – und zwar in einem „Übergangsmetall-dichalcogenid“ – bei Raumtemperatur die Stärke der Schwingungsanregung bei Lichtabsorption zu bestimmen.

„Diese im Fachjargon Exziton-Phonon-Kopplungsstärke genannte Größe ist schwierig zu ermitteln, da bei Raumtemperatur das Absorptionsspektrum sehr stark ‚ausgeschmiert‘ ist und keine einzelnen Spektrallinien getrennt werden können“, sagt der JMU-Physiker und Physikochemiker.

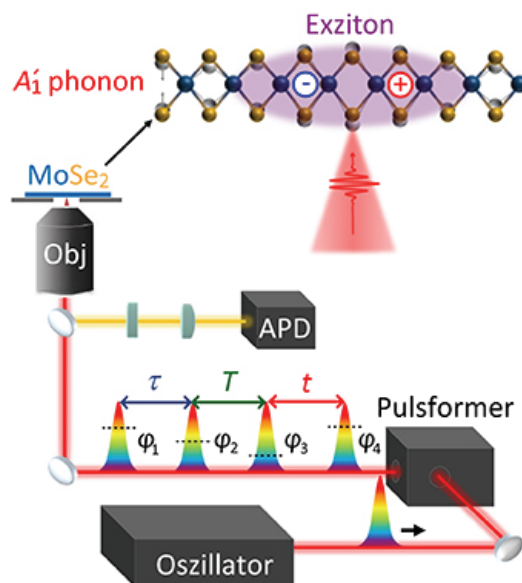
Postdoc entwickelte kohärente 2D-Mikroskopie

Nun aber hat Postdoktorand Dr. Donghai Li in Würzburg die Methode der „kohärenten 2D-Mikroskopie“ entwickelt. Sie verknüpft die räumliche Auflösung eines Mikroskops mit der Femtosekunden-Zeitauflösung ultrakurzer Laserpulse und mit der mehrdimensionalen Frequenzauflösung. Damit konnte Li den Einfluss der Schwingungen quantifizieren.

Brixner erläutert: „Überraschenderweise zeigte sich, dass im untersuchten Material die Exziton-Phonon-Kopplungsstärke viel größer ist als in herkömmlichen Halbleitern. Diese Erkenntnis ist hilfreich bei der Weiterentwicklung von 2D-Materialien für konkrete Anwendungen.“

Die Mitglieder des internationalen Forschungsteams

An der Studie, die am 11. Februar im Fachmagazin Nature Communications erschienen ist, waren Forschungsteams um Andrea Ferrari vom Graphene Center der Cambridge University (UK), Giancarlo Soavi vom Abbe Center of Photonics der Universität Jena und Giulio Cerullo vom Politecnico di Milano (Italien) beteiligt.



Von unten nach oben: Laser (Oszillator), Pulsformer mit erzeugter Vier-Puls-Folge, Avalanche-Photodiode (APD) zur Detektion, Mikroskop-Objektiv (Obj), 2D-Material (MoSe₂) mit Exziton (+/-) und Schwingung (A₁¹ phonon). (Bild: Donghai Li / Universität Würzburg)

Publikation

Exciton-phonon coupling strength in single-layer MoSe₂ at room temperature. Nature Communications, 11. Februar 2021, DOI 10.1038/s41467-021-20895-0

Kontakt

Prof. Dr. Tobias Brixner, Lehrstuhl für Physikalische Chemie I, Universität Würzburg,
T +49 931 31-86330, <https://go.uni-wue.de/brixner-group>, brixner@uni-wuerzburg.de

Konflikte in Tumorzellen provozieren

Mit zwei marktverfügbaren Hemmstoffen lässt sich bei der kindlichen Tumorerkrankung Neuroblastom der Zellzyklus der Krebszellen an einer Schlüsselstelle so stören, dass die Tumorzellen sterben.

Neuroblastome sind bösartige solide Tumoren, die vor allem im frühen Kindesalter auftreten. Sie entstehen aus entarteten unreifen Zellen des sympathischen Nervensystems.

Ein Anhaltspunkt, mit dem sich die Bösartigkeit des Tumors abschätzen lässt, ist das MYCN-Onkogen. Hochrisikopatienten des Neuroblastoms haben oft eine Amplifikation von MYCN, also sehr hohe Mengen dieses Proteins, was das unkontrollierte Tumorwachstum antreibt. Im Umkehrschluss könnte die Hemmung von MYCN oder seiner Funktion eine aussichtsreiche Therapiechance sein.

Einen wichtigen Schritt auf diesem Weg leistete eine kürzlich in der Zeitschrift Nature Cancer veröffentlichte, internationale Forschungsarbeit unter Leitung von Wissenschaftlerinnen der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU).

Neues über die Rolle von MYCN im Zellzyklus

Ko-Letztautorin der Publikation ist Dr. Gabriele Büchel vom Lehrstuhl für Biochemie und Molekularbiologie am Biozentrum der JMU. Die Arbeitsgruppenleiterin erläutert: „Bislang wusste man, dass MYCN die Funktion der RNA-Polymerase kontrolliert. Diese liest im Zellkern die DNA ab und stellt daraus die mRNA her. Durch unsere Forschungsarbeit konnten wir zeigen, dass MYCN außerdem eine spezifische Rolle während der S-Phase des Zellzyklus spielt, in der die DNA auch verdoppelt wird.“

In dieser Phase finden also zwei Prozesse gleichzeitig statt: das Ablesen und die Replikation der DNA. Bildlich gesprochen sind laut Gabriele Büchel „zwei Züge auf demselben Gleis unterwegs“.

Ziel: Transkriptions-Replikations-Konflikte fördern

Zusammen mit der Doktorandin Isabelle Roeschert fand sie heraus, dass MYCN Kollisionen beider Züge – sogenannte Transkriptions-Replikations-Konflikte – verhindert.

Für diese Signalwirkung sind die zwei Enzyme Aurora-A und ATR notwendig, die man beide mit vorhandenen Pharmaka hemmen kann. Auf diese Weise können gezielt

„Zugkollisionen“ herbeigeführt werden, um die Tumorzelle zu schädigen. Oder medizinisch ausgedrückt: Die Kombination beider Wirkstoffe führt zu DNA-Schäden und Zelltod – und zwar hochspezifisch in Tumoren, während andere Gewebe unbeeinflusst bleiben.

„In Mausmodellen des Neuroblastoms konnten wir durch diese Strategie eine Regression des Tumorwachstums erreichen. Ein Teil der Versuchstiere konnte mit dieser Strategie geheilt werden“, verdeutlicht Gabriele Büchel den Effekt dieser „Therapie“.

Klinische Studien schon am Horizont

Nach ihren Angaben könnten auch Patientinnen und Patienten zeitnah von den gewonnenen Erkenntnissen profitieren. „Die von uns eingesetzten Substanzen sind alle bereits auf dem Markt. Aurora-A- und ATR-Inhibitoren sowie die von uns eingesetzten Kombinationen werden zurzeit in einer Reihe von praxisnahen Modellen geprüft. Wenn sie da erfolgreich sind, könnten bald klinische Studien beginnen“, kündigt Büchel an.

Neben der JMU-Arbeitsgruppe waren Forschungsteams der Charité in Berlin, der Universitäten Göttingen und Zürich sowie des Institute of Cancer Research in London an der Studie beteiligt. Gefördert wurde sie von der Deutschen Krebshilfe und vom Europäischen Forschungsrat.

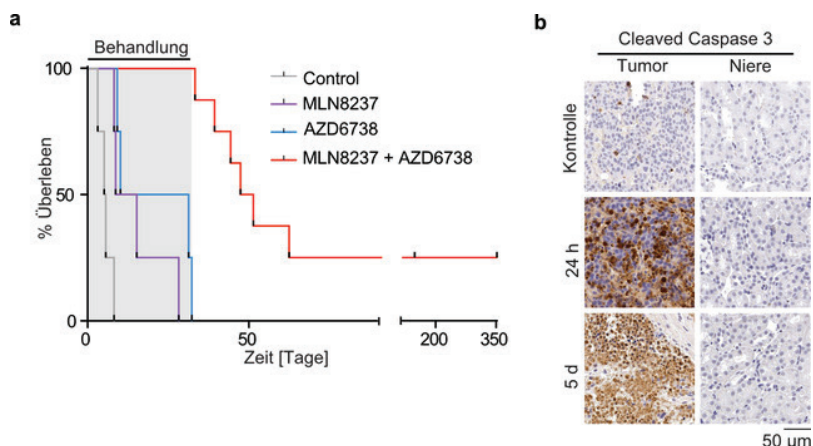
Helmuth Ziegler

Publikation

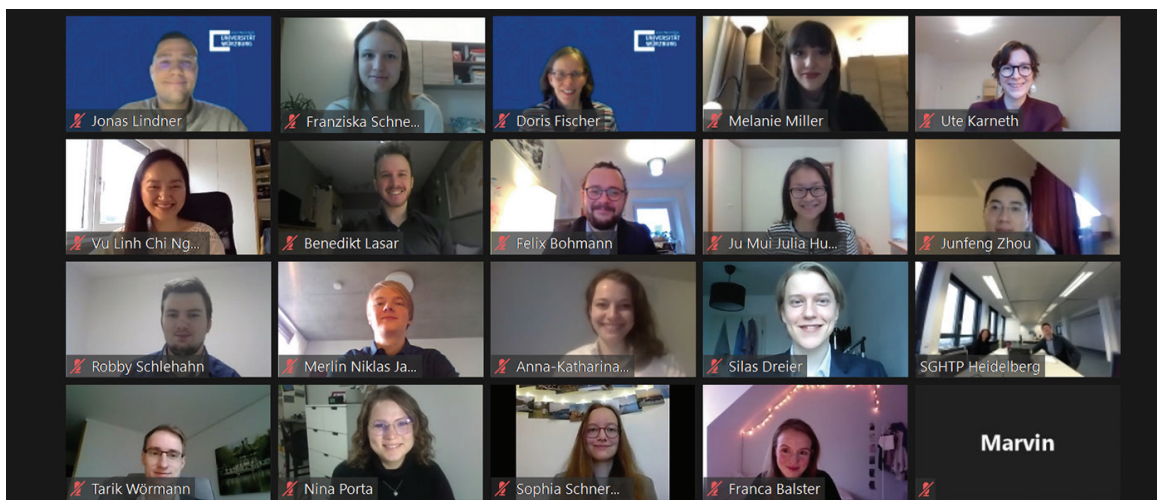
Combined inhibition of Aurora-A and ATR kinases results in regression of MYCN-amplified neuroblastoma. Nature Cancer, 11. Februar 2021, DOI: 10.1038/s43018-020-00171-8

Kontakt

Dr. Gabriele Büchel, Biozentrum, Universität Würzburg, T +49 931 31-84946, gabriele.buechel@uni-wuerzburg.de



Überlebenskurve des TH-MYCN-Mausmodells bei Langzeitbehandlung mit Aurora-A-Inhibitor (lila), ATR-Inhibitor (blau) oder der Kombination aus beiden Wirkstoffen (rot). Deutlich ist erkennbar, dass die Kombinationstherapie die Überlebenszeit verlängert. (Bild: Gabriele Büchel)



Präsenzveranstaltungen sind momentan an der Uni nicht möglich. Trotzdem haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projektseminars „einen tollen Job gemacht“, so die Verantwortlichen. Screenshot: Gunnar Bartsch / Uni Würzburg.

Why Huangpu should matter to you

„Entwickeln Sie eine Strategie für das Standortmarketing des Huangpu-Distrikts in Europa“. So lautete die Aufgabe für Masterstudierende der Sinologie in einem Seminar. Jetzt haben die Studierenden ihre Ergebnisse präsentiert.

Huangpu steht vor einer Herausforderung: Auf der einen Seite ist der Bezirk in der 14-Millionen-Einwohner-Stadt Guangzhou eine boomende Wirtschaftszone mit einem enormen Steueraufkommen und dem sechstgrößten Hafen der Welt. Hier hat seit mehr als 2000 Jahren die „Seidenstraße auf dem Meer“ ihren Ausgangspunkt, hier entstand Anfang der 1980er-Jahre eine der ersten Freihandelszonen Chinas, hier entsteht heute einer der wichtigsten Standorte für Zukunftstechnologien weltweit. Auf der anderen Seite ist Huangpu außerhalb Chinas vergleichsweise unbekannt. Dass es in Shanghai einen gleichnamigen Bezirk gibt, macht es zusätzlich schwer, seinen Bekanntheitsgrad zu steigern.

Projektarbeit an einem realen Problem

Den Bekanntheitsgrad steigern und europäische Firmen und Investoren zu einem Engagement in Huangpu motivieren: Das ist deshalb Aufgabe des Europabüros des Huangpu Distrikts mit Sitz in Heidelberg. Im März 2020 hat das Büro die Arbeit aufgenommen und sehr schnell den Kontakt zu Professorin Doris Fischer, Inhaberin des Lehrstuhls für China Business and Economics an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU), aufgenommen. „Wir hatten uns gefragt, ob die Expertinnen und Experten der Universität Würzburg uns bei einer Analyse unserer Kommunikationsstrategie behilflich sein könnten“, sagt Daniel Frerichs, Leiter des Europabüros.

Bei Doris Fischer stieß Frerichs auf offene Ohren. Die Sinologin und Expertin für Chinas Wirtschaft ist immer auf der Suche nach geeigneten Themen für ein Projektseminar, in dem Studierende der Masterprogramme „China Business and Economics“ sowie „China Language

and Economy“ der JMU ein Semester lang ein konkretes Thema bearbeiten. Eine Kommunikationsstrategie analysieren und umsetzen: Das ließe sich auch während der Corona-Pandemie – in einer Zeit weitgehend ohne Präsenzlehre und ohne Reisemöglichkeiten – gut erledigen, sagt Fischer. Außerdem sei sie immer dankbar für solche, wie sie sagt, „Real-World Problems“ bei denen die Studierenden Lösungen für konkret existierende Problemstellungen erarbeiten. Nachdem sie auch die Verantwortlichen für das Seminar, Jonas Lindner und Anna-Katharina Schaper, für diese Idee begeistern konnte, war klar: „Das machen wir“.

Neuentwicklung unter hohem Zeitdruck

Bei einem ersten Brainstorming der 15 Master-Studierenden mit dem Heidelberger Büro wurde allerdings schnell klar, dass eine Analyse der kompletten Kommunikationsstrategie für die Kürze der Zeit doch eine Nummer zu groß sein würde. „Wir haben uns deshalb darauf konzentriert, den Internetauftritt des Huangpu Distrikts für Europa unter die Lupe zu nehmen und zu verbessern“, sagt Jonas Lindner. Und auch das war schon sportlich für ein Seminar, das sich über gerade mal knapp drei Monate erstreckt.

„Zu wenig Zeit, fehlende Informationen, Missverständnisse, die viel Zeit kosten“: Diese Klagen sind häufiger zu hören bei der Präsentation der Ergebnisse dieses Projekts durch die Studierenden. Auch sie findet online in Form einer Zoom-Konferenz statt und natürlich – angesichts der international bunt gemischten Gruppe und der europäischen Dimension der Webseite – auf Englisch. Trotz dieser Schwierigkeiten ist es den Studierenden gelungen, den bisherigen Webauftritt nicht nur zu verbessern. Tatsächlich haben sie ein komplett neues Angebot entwickelt, programmiert und mit Inhalten gefüllt, das am 1. März 2021 online gestellt werden soll, wie Daniel Frerichs sagt.

Corona bremst die Pläne ein

Ein modernes Layout, das anspricht und Neugierde erzeugt. Detaillierte Informationen über die Industrie in Huangpu – von Biomedizin über Umwelttechnologie bis zu Logistik. Eine Schritt-für-Schritt-Anleitung für Investoren, die vorhaben, ihr Geschäft in dem Bezirk anzusiedeln. Texte und Seitenelemente, die dafür optimiert sind, von Suchmaschinen ganz weit oben in der Trefferliste angeführt zu werden. Und natürlich Videos, Testimonials, FAQs, ein Kontaktformular sowie weitere Elemente, die auf einer modernen Webseite nicht fehlen dürfen: All dies haben die Studierenden in unterschiedlich großen Teams in wechselnder Besetzung im Rahmen ihres Projektseminars geplant, gesammelt, geschrieben und programmiert. Nur an einem Punkt sind sie gescheitert: Die Seite „News und Events“ konnten sie coronabedingt nicht mit Inhalt füllen. Sie bleibt deshalb zunächst versteckt, kann aber jederzeit, wenn sich die Situation wieder gebessert hat, mit einem Klick online gestellt werden.

Gute Erfahrung für das Berufsleben

„What and who is Huangpu and why should it matter to you?“ Diese Frage sollten alle Besucherinnen und Besucher der Webseite problemlos beantworten können, wenn sie im März sichtbar wird. „Sie haben einen tollen Job gemacht“, bestätigt Daniel Frerichs den Studierenden nach der Präsentation. Er und sein Team hätten in den drei Monaten gemeinsamer Arbeit viel gelernt. Aber auch die Studierenden hätten von diesem Projekt profitiert – über die Tatsache hinaus, dass sie nun den Bezirk Huangpu vermutlich besser kennen als jeden anderen

Bezirk Chinas. „Sie haben es geschafft, in schwierigen Zeiten ein großes Team zu koordinieren und in kurzer Zeit zu hervorragenden Ergebnissen zu gelangen“, so Frerichs. Das seien Erfahrungen, die mit Sicherheit in ihren späteren Jobs von Nutzen sein werden.

Auch Doris Fischer bestätigt den Studierenden, dass sie sehr gute Arbeit geleistet haben – auch wenn vermutlich niemand von ihnen zu Beginn des Projekts damit gerechnet hätte, dabei so viel über das Erstellen einer Webseite zu lernen. Und der Lohn für die Mühen? Credit Points natürlich. Und vielleicht ein Besuch von Huangpu. Dazu gebe es jedenfalls schon eine Einladung, sagt Daniel Frerichs – zu einem späteren Zeitpunkt, wenn das Reisen nach China wieder unproblematisch möglich ist.

Kontakt

Prof. Dr. Doris Fischer, Lehrstuhl für China Business and Economics, T: +49 931 31-89101, doris.fischer@uni-wuerzburg.de

Jonas Lindner, China Business and Economics, T: (+49) 931 31-86881, jonas.lindner@uni-wuerzburg.de

Anna-Katharina Schaper, China Business and Economics, T: +49 931 31-86943, anna-katharina.schaper@uni-wuerzburg.de

<https://www.huangpu-europe.com/>

GSiK: Hochrangige US-Diplomatin zu Gast

Die Sondergesandte des US-Außenministeriums für Angelegenheiten des Holocaust ist virtueller Gast an der Uni Würzburg. Öffentlich wird Sie Ihre Arbeit vorstellen und über Herausforderungen zum Thema Antisemitismus diskutieren.

Bildungsarbeit zum Holocaust und Vorträge zum Thema Antisemitismus sind ein wichtiger Bestandteil des Projekts Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz (GSiK) an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. Am 25. Februar, um 20 Uhr, ist Cherrie Daniels, die Sondergesandte des Außenministeriums der Vereinigten Staaten für Angelegenheiten des Holocaust, Gast des Projekts – und bietet allen Interessierten einen Einblick in ihre Arbeit.

Daniels hat 28 Jahre Erfahrung im diplomatischen Dienst der USA. Seit 2019 bekleidet Cherrie Daniels das Amt der US-Sondergesandten für Angelegenheiten des Holocaust. Das 1999 begründete Büro der Sondergesandten ist zuständig für die Entwicklung und Implementierung der US-Politik zur Rückgabe von Vermögenswerten aus der Zeit des Holocaust an ihre rechtmäßigen Eigentümer, zur Sicherstellung von Entschädigungen für das Unrecht der Nazi-Ära und zur Sicherstellung eines angemessenen Gedenkens an den Holocaust.

Vortrag über aktuelle und künftige Herausforderungen

In einem kurzen Vortrag und einem moderierten Gespräch mit Jaakob Hansen vom GSik-Projekt wird Daniels auf die Arbeitsschwerpunkte ihres Büros, sowie gegenwärtige und künftige Herausforderungen eingehen. JMU-Präsident Professor Alfred Forchel wird zur Begrüßung sprechen. Die Veranstaltung findet als Zoom-Webinar statt, für das sich Studierende, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Interessierte ab sofort hier anmelden können:

<https://go.uniwue.de/specialenvoy>

Nach einem Studium der Politikwissenschaft an der Princeton University und der Georgetown University trat Cherrie Daniels in den diplomatischen Dienst der USA ein und war an zahlreichen US-Botschaften weltweit, sowie im Außenministerium in Washington D.C. tätig. Darüber hinaus war sie außenpolitische Beraterin für Europa und Russland des US-Vizepräsidenten und arbeitete als Pearson Foreign Affairs Fellow im Büro des Senators Joseph Lieberman.

Daniels leitet in ihrer Funktion als Sondergesandte die Delegation der USA in der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) und ist zudem Vorsitzende des Internationalen Ausschusses der Arolsen Archives, der Nachfolgeorganisation des International Tracing Service mit Sitz im hessischen Bad Arolsen. Die IHRA verabschiedete 2016 eine Arbeitsdefinition für Antisemitismus, die mittlerweile von zahlreichen Regierungen weltweit implementiert wurde. Außerdem erarbeitete sie jüngst eine Definition für Antiziganismus und veröffentlichte Bildungsempfehlungen für den Unterricht über den Holocaust.

GSik-Veranstaltungen für alle Studierenden

Das interdisziplinäre GSik-Projekt bietet seit 2007 ein Studienprogramm zu den Themenfeldern Interkulturalität und seit Kurzem auch zum Themenfeld Nachhaltigkeit an. Bereits in der Vergangenheit waren darunter auch Veranstaltungen über Bildungsarbeit zum Holocaust und zahlreiche Vorträge zum Thema Antisemitismus. Das Angebot des Projekts richtet sich an Studierende aller Fachbereiche der JMU. Vorträge sind, wie in diesem Fall, auch an die breite Öffentlichkeit adressiert.

Kontakt

Dominik Egger, Projektkoordination Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz (GSik),
T +49 931 – 31 89757, gsik@uni-wuerzburg.de, www.uni-wuerzburg.de/gsik



Das Hauptgebäude der Universität Würzburg am Sanderring. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

Im April ins Studium starten

Mit Online-Lehre und Praktika in Präsenz startet die Universität Würzburg überwiegend digital in das Sommersemester 2021. Die Einschreibung für zulassungsfreie Studiengänge ist ab sofort bis zum Semesterbeginn möglich.

Am 12. April starten die Vorlesungen des Sommersemesters 2021. Wer an diesem Tag an der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg ein Studium aufnehmen will, dem stehen viele zulassungsfreie Studiengänge offen: Chemie, Informatik und Mathematik, Anglistik, Germanistik und Romanistik, Geographie und Geschichte sind darunter sowie Jura und Lehramtsstudiengänge.

Rund 90 Prozent der Bachelor-Studiengänge an der JMU sind zulassungsfrei, eine Bewerbung dafür ist nicht nötig. Man schreibt sich online ein und kann mit dem Studium beginnen. Die Einschreibung ist ab sofort bis zum Semesterbeginn möglich. Sie geht ganz leicht über das Internet-Portal „Einschreibung (Immatrikulation)“.

Lehre digital – Praktika in Präsenz

Mit Blick auf die Corona-Pandemie plant die JMU das Sommersemester überwiegend digital. Das heißt: Entsprechend den geltenden Regelungen zum Infektionsschutz werden Lehrveranstaltungen wie Vorlesungen und Seminare voraussichtlich komplett im digitalen Format angeboten. Laborpraktika, praktische Übungen, auch in Sport, Kunst und Musik, sollen in Präsenzform stattfinden.

Zum Studieneinstieg gibt es in vielen Fächern Zusatzangebote zum Studienstart. Damit möchte es die JMU vor allem den Studienanfängerinnen und -anfängern leichter machen, Kontakte zu Mitstudierenden und Lehrenden zu knüpfen. Bei allen Präsenzveranstaltungen werden die geltenden Corona-Regeln und das Hygiene- und Sicherheitskonzept der JMU eingehalten – Vorrang hat immer der Schutz der Gesundheit.

Lebendiger digitaler Unterricht

Die Erfahrung der JMU mit den vergangenen beiden „Corona-Semestern“: Auch wenn viele Studierende und Lehrende die besseren Interaktionsmöglichkeiten in der Präsenzlehre vermissen, gab und gibt es doch von beiden Seiten viele positive Rückmeldungen zur digitalen Lehre. Viele gute Ideen wurden entwickelt. Sie machen den digitalen Unterricht auf bunte Weise lebendig und bereiten Studierenden wie Lehrenden Spaß.

Studieneinsteigende werden an der JMU auch online mit zahlreichen Informations-, Beratungs- und Betreuungsangeboten unterstützt. Viele Fächer bieten Einführungs- und Begrüßungsveranstaltungen an. In Vorkursen können Erstsemesterstudierende Schulstoff wiederholen, sich wichtiges Basiswissen aneignen und von den Besonderheiten des Unialltags erfahren. Fachschaftsinitiativen und fortgeschrittene Studierende kümmern sich um die Neuen und organisieren zum Beispiel virtuelle Campustouren oder Online-Sprechstunden.

Sich frühzeitig informieren und orientieren

Wer noch unsicher ist, welches Studienfach der JMU am besten passt, kann das mit dem Würzburger Online-Interessentest herausfinden. Zusätzlich gibt es fachspezifische Online-Selbsttests – für Biologie und Chemie, Informatik und Mathematik, Jura, Wirtschaftswissenschaft und das Lehramtsstudium. In den Tests bearbeitet man typische Aufgaben aus dem Studienfach und kann sich über das Studium und Berufsfelder informieren.

Hilfreich können auch die Orientierungsstudien der JMU sein: Man schnuppert ein Semester lang in unterschiedliche Studienrichtungen hinein, nimmt an Lehrveranstaltungen teil und lernt den Studienalltag ohne Stress und Prüfungsdruck kennen. Wer möchte, kann in den Orientierungsstudien an Modulprüfungen teilnehmen und sich die Prüfungsleistungen für ein späteres Vollstudium anrechnen lassen.

Online-Studieninfotag am 23. Februar

Für alle Studieninteressierten findet am Dienstag, 23. Februar 2021, ein Online-Studieninfotag statt. In Vorträgen über die Studiengänge informiert die JMU Schülerinnen und Schüler gezielt über die Zugangsvoraussetzungen, Inhalte und Aufbau sowie Berufsperspektiven.

<https://go.uni-wuerzburg.de/infotag>

WüStart – Dein Wegweiser ins Studium

Den richtigen Studiengang auswählen, Wichtiges über Bewerbung, Zulassung und die ersten Schritte ins Studium erfahren, Veranstaltungen und Termine finden – mit „WüStart“ gelingt der Start ins Studium: wuestart.uni-wuerzburg.de

Fragen rund um den Studienstart beantwortet die Zentrale Studienberatung, Tel (0931) 318 318 3, Mo bis Do von 9 bis 18 Uhr / Fr von 9 bis 15 Uhr. E-Mail an: studienberatung@uni-wuerzburg.de



Wissenschaftskommunikation effektiv nutzen

Wissenschaft fasziniert – richtig aufbereitet – ein breites Publikum. Die Pressestelle der Uni Würzburg hilft Forschenden, den Spagat zwischen Expertise und Popularisierung zu meistern; mit Service-Angeboten und einer Broschüre.

„Wissenschaft für die Gesellschaft“ ist das Motto der Julius-Maximilians-Universität (JMU) Würzburg. Die Universität ist daher stets bestrebt, auch die Allgemeinheit an neusten Erkenntnissen der Forschung teilhaben zu lassen. Mit guter Medienarbeit zu Forschung, Lehre und Leben an der JMU will die Universität aber nicht nur informieren, sondern auch Transparenz schaffen, sowie Vertrauen und Verständnis fördern.

Medienkompetenz ist inzwischen auch ein Baustein der modernen Wissenschaftskarriere. Denn effektive Wissenschaftskommunikation spielt eine wesentliche Rolle bei zahlreichen Förderentscheidungen und erweckt Aufmerksamkeit von qualifiziertem Nachwuchs. Die Pressestelle der JMU unterstützt daher alle Forscherinnen und Forscher dabei, ihre Arbeit der Öffentlichkeit zugänglich zu machen – mit verschiedenen Service- und Beratungsangeboten und unter anderem mit einer neuen Broschüre.

Beratung- und Serviceangebote

Die Pressestelle bietet konkrete Unterstützung in der Wissenschaftskommunikation: Zum Beispiel bei der Erstellung von Pressemitteilungen, der Beantwortung von Medienanfragen, durch Hilfe bei kritischen Anfragen oder die Organisation von Pressegesprächen und –konferenzen. Das Angebot umfasst auch Kurz-Coachings für TV- und Radiointerviews sowie die Begleitung zu Presseterminen. Interessierte erhalten Beratung zu Planung und Umsetzung von Social-Media-Aktivitäten sowie dem Corporate Design bei Publikationen.

Auf Augenhöhe mit den Medien

Ganz neu ist die Broschüre „Mit den Medien kommunizieren“. Sie richtet sich an alle Forscherinnen und Forscher der JMU und gibt diesen einen praktischen Überblick zu den verschiede-

nen Kommunikationsmöglichkeiten – darunter Print, Hörfunk, TV und Social Media. Zudem enthält die Broschüre zahlreiche Tipps zur Vorbereitung auf Pressetermine sowie eine Handreichung für eigene Presseaktivitäten.

Die Broschüre kann hier heruntergeladen oder als Printexemplar in der Pressestelle bestellt werden:

<https://www.uni-wuerzburg.de/presse/service/wissenschaftskommunikation/>

Videos zu Ihrem Forschungsthema

Auch Videos spielen in der Wissenschaftskommunikation eine immer wichtigere Rolle. Aber: Zu welchem Thema macht ein Video Sinn? Was könnte man dabei zeigen? Wo findet man technische Hilfe? Und wo könnte man es veröffentlichen? Wer das Thema Video angehen möchte, ist schnell mit diesen Fragen konfrontiert. Die Expertinnen und Experten der Pressestelle helfen bei Planung, Inhalt, Dreh und Technik, sowie bei der Veröffentlichung. Vor allem im Hinblick auf die Einhaltung der Corporate Identity-Richtlinien (CI) sowie für eine reichweitenstarke Veröffentlichung kann die Pressestelle Hilfestellung leisten.

Für Forscherinnen und Forscher, die bereits das Grundgerüst für die Videoproduktion oder gar schon ein fertiges Video haben, übernimmt die Pressestelle eine Endabnahme zur inhaltlichen und technischen Optimierung oder zur Durchsicht zwecks Einhaltung der CI-Richtlinien und rechtlicher Regularien. Es wird darum gebeten, bei sämtlichen Videoproduktionen, die über ein Instagram-Kurzvideo hinausgehen, das offizielle Intro (oder wahlweise Outro) der Universität zu verwenden. Das Intro kann auf der Website der Corporate-Design-Vorlagen heruntergeladen werden:

<https://www.uni-wuerzburg.de/presse/service/bilder-und-grafik/corporate-design-vorlagen/>

Wer Interesse an einer dauerhaften Videopräsenz (z.B. auf YouTube) hat, kann dies mit der Pressestelle absprechen. In der Regel ist eine Veröffentlichung auf den Kanälen der Universität (YouTube, Facebook, Twitter, Instagram) zielführender und sorgt auch für eine höhere Reichweite der Videos. Speziell auf YouTube können auch eigene Playlists auf dem Kanal der JMU für den jeweiligen Fachbereich angelegt werden, wenn mehrere Videos geplant sind.

Kontakt

Dr. Esther Knemeyer, Pressesprecherin Universität Würzburg, T +49 931 – 31 86002, presse@uni-wuerzburg.de

Personalia vom 16. Februar 2021

Dr. **Neva Caliskan**, Juniorprofessorin, Zentrum für Infektionsforschung, ist mit Wirkung vom 20.12.2020 erneut zur Juniorprofessorin für RNA-basierte Infektionsforschung II an der Universität Würzburg ernannt worden.

Dr. **Johannes Grössl**, Akademischer Rat auf Zeit, Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaft, wurde mit Wirkung vom 10.02.2021 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Fundamentaltheologie und vergleichende Religionswissenschaft“ erteilt.

Dr. **Nicola Jones**, Akademische Rätin, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, ist mit Wirkung vom 01.03.2021 zur Akademischen Oberrätin ernannt worden.

Dr. **Christine Silwedel-Mommertz**, wissenschaftliche Mitarbeiterin mit ärztlichen Aufgaben, Kinderklinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 05.02.2021 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Kinder- und Jugendmedizin“ erteilt.

Prof. Dr. **Birgit Terhorst**, Professur für Physische Geographie am Lehrstuhl für Geographie I - Physische Geographie -, wird mit Wirkung vom 01.04.2021 zur Vertrauensdozentin der Deutschen Forschungsgemeinschaft bestellt. Sie übernimmt die Position von Prof. Dr. Paul Pauli, der am 01.04.2021 seine neue Aufgabe als Universitätspräsident antritt.

Dienstjubiläum 25 Jahre

Dr. **Claus Schumacher**, Lehrstuhl für Experimentelle Physik III, am 16.03.2021